

schützer des Katholizismus“ eine Auseinandersetzung mit dem heterodoxen Erbe der Iberischen Halbinsel praktisch unmöglich machte, sind es im 19. Jahrhundert nationalistische Überlegungen, die mit dazu führten, dass der „Alhambra-Stil“ dazu dienen konnte eine eigene spanische Identität zu begründen. Die Autorin spannt einen großartigen Bogen über rund 1200 Jahre künstlerischer Entwicklungen in Spanien. Indem sie beispielsweise an der Alhambra die Übernahmen aus almohadischer Zeit benennt und auf der anderen Seite die Bedeutung der Alhambra für Owen Jones herausarbeitet, gelingt ihr eine schlüssige Darstellung der Bedeutung muslimischen Kunstschaffens in Spanien über mehr als ein Jahrtausend.

Das nicht immer ganz schlüssige und vollständige Literaturverzeichnis fällt da eigentlich nur unwesentlich ins Gewicht.

DIETER MARCOS
Doha, Qatar

Klaus Gereon Beuckers (Hg.): Das Rituale des frühen 13. Jahrhunderts aus der Abtei Neuweiler / Le Rituel de l'abbaye de Neuwiller-lès-Saverne (Die Kirchen von Neuweiler im Elsass / Les Églises de Neuwiller-lès-Saverne, hrsg. v. Klaus Gereon Beuckers, Bd. 2); Köln: SH-Verlag 2010; 134 S.; 27 SW-Abb.; ISBN 978-3-89498-256-0; € 39,80

Der hier zu besprechende Titel ist der zweite einer auf vier Bände angelegten Reihe über die mittelalterlichen Kirchen von Neuweiler im Elsass (Neuwiller-lès-Saverne) und ihre mittelalterliche Ausstattung, in der die Ergebnisse eines Forschungsprojektes unter der Leitung von Klaus Gereon Beuckers publiziert werden. In dem im Jahr 2008 erschienenen ersten Band wurde das Stift St. Adelpus behandelt.¹ Die Bände drei und vier über die Baugeschichte der Abteikirche St. Peter und Paul sowie über die Lichtenberger Stiftungen an St. Adelpus sind in Vorbereitung.

Der zweite Band behandelt nun das Rituale des frühen 13. Jahrhunderts der Benediktinerabtei St. Peter und Paul in Neuweiler, das heute unter der Signatur ms. lat. 9486 in der Bibliothèque nationale de France in Paris aufbewahrt wird. Dabei handelt es sich um eine Pergamenthandschrift von etwa 26 x 17 cm. Der einspaltige Text ist mit Silhouetteninitialen ausgezeichnet, die Melodien für die Gesänge sind in Neumen notiert. Der ursprüngliche Bucheinband hat sich nicht erhalten, die Handschrift wurde im 19. Jahrhundert neu gebunden. Darüber hinaus fehlt sowohl zu Beginn als auch im Inneren wohl jeweils eine Lage. Ein Verlust, der bereits zum Zeitpunkt der Neubindung eingetreten war (S. 113).

Ein Zusammenhang mit der Neuweiler Benediktinerabtei wurde erstmals 1974 durch Charles Samaran und Robert Marichal hergestellt, die die Handschrift darüber

¹ KLAUS GEREON BEUCKERS (Hg.): St. Adelpus / Saint Adelphe (Die Kirchen von Neuweiler im Elsass / Les Églises de Neuwiller-lès-Saverne, hrsg. v. KLAUS GEREON BEUCKERS, Bd. 1); Köln 2008.

hinaus in die Mitte des 12. Jahrhunderts datierten.² François Avril und Claudia Rabel ordneten das *Rituale* 1995 in die Zeit des vierten Quartals des 12. oder in den Beginn des 13. Jahrhunderts ein.³ Dem schließt sich auch Klaus Gereon Beuckers im dritten Beitrag des Bandes an (S. 117). Damit fällt die Entstehung der Handschrift in eine Zeit, in der es an der Abteikirche St. Peter und Paul zu umfangreichen Baumaßnahmen gekommen ist. Bereits im 12. Jahrhundert hat man mit einem Neubau begonnen: der Ostchor, die den Chor flankierenden Kapellen, das Querhaus und das östliche Langhausjoch wurden – wohl in mehreren Abschnitten – neu errichtet. Um 1220 kam es zunächst zu einem Abschluss, bevor man in einer zweiten großen Kampagne ab 1240 bis etwa 1260/70 das Langhaus vollendete (S. 118).⁴ Die Überschneidung der Entstehungszeit des *Rituale* mit dem des Kirchenneubaus sei – wie Klaus Gereon Beuckers betont – äußerst ungewöhnlich (S. 133) und mache die Handschrift als Quelle daher um so interessanter.

Das *Rituale* wird im vorliegenden Band in drei Beiträgen unter verschiedenen Gesichtspunkten vorgestellt. Im ersten Teil wird von Gerhard Vogt eine vollständige Transkription und Übersetzung des erhaltenen Textes vorgenommen (S. 9–100). Danach untersucht Beate Braun-Niehr die Initialen des *Rituale* (S. 101–108). Abschließend ordnet Klaus Gereon Beuckers die Handschrift zunächst ein und wertet sie anhand verschiedener Beispiele in Bezug auf die Sakraltopographie der ehemaligen Abteikirche St. Peter und Paul aus (S. 109–134). Wie sehr die Autoren der Beiträge dabei erneut von der Zusammenarbeit innerhalb des Forschungsprojektes profitierten, betont der Herausgeber in seinem Vorwort (S. 8).

In dem Beitrag „Das *Rituale* aus Neuweiler im Elsass. Erläuterungen zur Transkription und zur Übersetzung“ stellt Gerhard Vogt den erhaltenen Text der Handschrift sowie die Übersetzung ins Deutsche in zwei Spalten gegenüber (S. 13–96). Ergänzt werden Transkription und Übersetzung durch detaillierte Anmerkungen des Autors zu unklaren Lesarten, Schreibfehlern oder Ergänzungen im lateinischen Text sowie Erläuterungen zur deutschen Übersetzung. Dem Text vorangestellt ist ein Überblick über den Inhalt des *Rituales* (S. 12), am Schluss folgt ein Index der Initien (S. 97–100). Eine knappe Einführung erläutert die Vorgehensweise des Autors (S. 9–11) sowie die gesetzten Schwerpunkte: Die deutsche Übersetzung soll den lateinischen Text möglichst getreu wiedergeben. Dabei wird jedoch auf eine eigene inhaltliche Gliederung Wert gelegt, was zur Folge hat, dass der Autor die für den lateinischen Text ausgearbeitete Formatierung nicht in gleicher Weise für den deutschen Text übernimmt, was zu Lasten der Vergleichbarkeit der beiden Textfassungen geht.

2 CHARLES SAMARAN, ROBERT MARICHAL: *Catalogue des manuscrites en écriture latine portant des indications de date, de lieu ou de copiste*, Bd. 3; Paris 1974, S. 123.

3 FRANÇOIS AVRIL, CLAUDIA RABEL: *Manuscrites enluminés d'origine germanique*, Bd. 1: Xe-XIVe siècle; Paris 1995, Nr. 115, S. 129f.

4 Vgl. hierzu auch MARION BOSCHKA: *Baugeschichte*. In: *St. Pierre et St. Paul / Neuweiler-lès-Saverne. Ergebnisse der Bauaufnahme-Kampagnen 2004*, hrsg. v. MARION SAUTER und MARION BOSCHKA; Stuttgart 2004, S. 6–9. – STEPHAN GASSER: *Neuweiler-lès-Saverne, Église des Saints-Pierre-et-Paul*. In: *Congrès Archéologique de France 162 (2004)*, S. 69–77, hier S. 72. STEPHAN GASSER wiederum beruft sich in seinen Ausführungen auch auf die Ergebnisse von MARION BOSCHKA (S. 76, Anm. 2).

Darüber hinaus musste die Transkription leider ohne Kenntnis des Originals stattfinden. Sie beruht lediglich auf Schwarzweißaufnahmen, was eine Rekonstruktion der Farbigkeit, wie zum Beispiel bei der Hervorhebung der einzelnen Rubriken, „im Zweifelsfall“ (S. 9) nur anhand des Textinhaltes möglich gemacht hat.

Dem Leser wird mit diesem Beitrag auf überwiegend sehr verständliche Weise der Inhalt des Rituale präsentiert, ohne die Handschrift jedoch zunächst durch einige grundlegende Erläuterungen vorzustellen. Dies wird, wie unten noch zu zeigen sein wird, erst im dritten Teil des Bandes nachgeholt.

Im zweiten Beitrag „Die Initialen im Neuweiler Rituale (Bibliothèque national de France, ms. lat. 9486)“ beschreibt Beate Braun-Niehr die Silhouetteninitialen der Handschrift und kommt dabei zu dem Schluss, dass die durchgängige Ausstattung des Rituale mit diesem Typus der Initiale durchaus als außergewöhnlich anzusehen ist, da vergleichbare Handschriften meist deutlich schlichter gestaltet sind (S. 102). Anschaulich untersucht die Autorin den äußerst abwechslungsreich gestalteten Buchschmuck und nennt zahlreiche Vergleiche, die zumindest teilweise aus dem Umfeld von Neuweiler stammen. In welchem Maße die im 12. Jahrhundert in Neuweiler vorhandenen Handschriften für das Rituale als Vorbild gedient haben, kann freilich auf Grund der äußerst schlechten Überlieferung nicht beantwortet werden (S. 107).

Im dritten Teil des Bandes über „Das Rituale aus der Abtei St. Peter und Paul in Neuweiler (Bibliothèque nationale de France, ms. lat. 9486) und die Sakraltopographie der Klosterkirche um 1200“ nimmt Klaus Gereon Beuckers zunächst eine Einordnung der Handschrift vor und geht dabei auf Forschungsstand, Lokalisierung, Buchtypus, Vollständigkeit und Inhalt sowie die Fragen zur Datierung ein (S. 109–116). Auch wenn der Beitrag mit dieser Hinführung zum zentralen Thema natürlich für sich genommen abgerundet wird, hätte man diese Ausführungen als Leser gerne zu Beginn des Buches, noch vor der Transkription des Textes, gefunden.

Nach einer kurzen Vorstellung der architektonischen Situation um 1200/1220 (S. 117–120) geht der Autor dann zunächst auf die aus späteren Jahrhunderten stammende Überlieferung der Altarpatrozinien in St. Peter und Paul ein (S. 120–123), bevor er anhand des Rituale-Textes die Situation in der Kirche des frühen 13. Jahrhunderts rekonstruiert. In den Rubriken der Handschrift sind dabei kaum Anhaltspunkte zu Altarpatrozinien oder weitere Angaben zur Lokalisierung von Prozessionswegen im Kirchenbau vorhanden. Lediglich bei der Überführung eines Verstorbenen in die Kirche (fol. 97v–98r) werden der Martinsaltar, der Hauptaltar und der Gregoriusaltar sowie ein Kreuz genannt, vor dem der Verstorbene aufgebahrt wird, bevor er zum Friedhof gebracht und dort bestattet wird (S. 123). Eine genauere Lokalisierung der genannten Stationen erfolgt im Text nicht.

Wie schwierig daher eine genaue Benennung der jeweiligen Stationen im Kirchenraum ist, soll anhand des möglichen Aufstellungsortes des im Rituale genannten Kreuzes verdeutlicht werden, welches im Rahmen der Karfreitagsliturgie eine zentrale Rolle einnimmt (fol. 37r–38r). In beiden genannten Situationen (die der Aufbahrung des Verstorbenen sowie die der Verehrung des Kreuzes am Karfreitag) ist jeweils nicht von einem Kreuzaltar, sondern von einem Kreuz die Rede (siehe fol. 98r:

Seit mehr als 130 Jahren einer der renommiertesten
Bibliothekslieferanten weltweit:



Wasmuth

Die Fachbuchhandlung
für Archäologie, Architektur,
Kunst sowie Bau- und
Kunstgeschichte

Unsere Dienstleistungen für Sie:

- Automatischer Ansichtsversand der in Ihrem Fachgebiet wichtigen Neuerscheinungen speziell nach Ihrem Anforderungsprofil (Blanket-Order-Programm)
 - Zweimal jährlich erscheinende Fachkataloge mit internationalen Neuerscheinungen unserer Fachgebiete
 - Neuerscheinungsdienst – per E-Mail und in Papierform
 - Eigenes Internet-Angebot unter: <http://www.wasmuth.de>
 - Suchdienst für vergriffene Bücher und Zeitschriften
 - Mehr als 3.000 Bibliotheken im In- und Ausland vertrauen uns – überzeugen auch Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit
 - Ein umfangreiches Lager mit 80.000 neuen und antiquarischen Titeln
 - Kompetente Betreuung Ihrer Fortsetzungen und Zeitschriften-Abonnements
- Pfalzburger Straße 43-44
10717 Berlin
Tel. (030) 86 30 99 - 0
Fax (030) 86 30 99 - 99
<http://www.wasmuth.de>
info@wasmuth.de
- Lieferung von „grauer“ Literatur, Konferenzberichten, Publikationen aus Osteuropa – auch im Standing-Order-Bezug

„Posthec portetur ante crucem [...]“). Darüber hinaus bedarf es eines gewissen Raumes vor dem Kreuz, um die liturgische Handlung vollziehen zu können. Aus diesem Grund und da hierfür eigentlich nur im Bereich der Vierung Platz sei, lokalisiert der Autor das Kreuz am Ostrand der Vierung (S. 125 und S. 127), „was zudem dem klassischen Ort eines Triumphkreuzes entspricht“ (S. 127).

Bezieht man jedoch die Ausführungen von Robert Will über das Monumentalkreuz in Niedermünster (Elsass) mit in die Überlegungen ein, so zeigt sich, dass als Aufstellungsort für das zu verehrende Kreuz gerade im Elsass der Bereich zwischen Hauptaltar und Chorschluss in Frage kam, wie es zum Beispiel auch für die ehemalige Abteikirche in Andlau oder auch für die Kirche St.-Etienne in Straßburg durch Quellen des 14. Jahrhunderts belegt ist.⁵ Eine Lokalisierung des Kreuzes in St. Peter und Paul in Neuweiler im östlichen Teil des Sanktuariums wäre also ebenfalls denkbar und würde den vom Autor rekonstruierten Prozessionswegen ebensowenig widersprechen, wie die Formulierung „His ita peractis tollant presbiteri crucem et ponant extra chorum in locum ubi adoretur a populo...“ (fol. 41r).

Dieses Beispiel zeigt, wie schwierig es ist, aus den wenigen Angaben im Rituale heraus wirklich verlässliche Anhaltspunkte für die Lokalisierung von Stationen von Prozessionen zu finden. Klaus Gereon Beuckers diskutiert dies abschließend am Beispiel des Heiligen Grabes, dessen Aufstellungsort gleichfalls nicht aus der Handschrift selbst abgeleitet werden kann (S. 129–133). In Frage kommen, neben dem Sanktuarium oder dem südlichen Querhausarm, nicht nur das obere Geschoss der östlich an den Chor anschließenden Doppelkapelle, wie es bereits 1976 von Walther Lipphardt vorgeschlagen wurde⁶, sondern auch das Obergeschoss einer der beiden Nebenkapellen (S. 129). Im Obergeschoss der nördlichen Seitenkapelle befindet sich zudem eine bauzeitliche Altarmensa, die auf eine liturgische Nutzung des Raumes hinweist. Eine Lokalisierung des Ostergrabes in der östlichen Doppelkapelle wird jedoch vom Autor abgelehnt, da zumindest deren Obergeschoss zum Zeitpunkt der Errichtung des Chores nicht in den Neubau einbezogen wäre und sogar abgerissen werden sollte. Zudem würde die gesamte Doppelkapelle im Rituale nicht berücksichtigt (S. 131). Genauere Aufschlüsse über die bauliche Situation und damit vielleicht weitere Hinweise auf eine liturgische Nutzung könnte die für Band 3 angekündigte detaillierte Bauuntersuchung von Marion Boschka geben, die derzeit noch nicht vorliegt.

Somit bleibt abschließend noch einmal die Frage nach der Entstehung sowie der Bedeutung des Rituale in Bezug auf die Bautätigkeiten an der Kirche. Klaus Gereon Beuckers weist mehrmals darauf hin, dass das Rituale mit Angaben zu Stationen überwiegend sehr ungenau bleibt. Meist wird nur eine Prozession allgemein benannt. Ob man damit aber den „Zwischenzustand vor der Vollendung des Neubaus“ sowie die zukünftige Nutzung der gesamten Kirche (S. 127f.) berücksichtigen wollte oder

5 ROBERT WILL: La croix monumentale de Niedermünster. In: Cahiers alsaciens d'archéologie, d'art et d'histoire 31 (1988), S. 139–154, hier S. 141.

6 WALTHER LIPPHARDT: Lateinische Osterfeiern und Osterfestspiele, Bd. 7 (zugl. Ausgaben deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts, Reihe Drama, Bd. 5); Berlin, New York 1990, S. 220.

genauere Angaben auf Grund der bekannten „hier seit Jahrhunderten praktizierten Ortsliturgie“ (S. 129) unterließ, muss wohl offen bleiben.

Die von Beate Braun-Niehr beschriebene außergewöhnlich aufwändige Gestaltung der Handschrift weist jedoch darauf hin, dass der Gebrauch des Rituale nicht nur für einen begrenzten Zeitraum gedacht war. Die Frage, ob es darüber hinaus Gründe gab, die die Herstellung der Handschrift gerade in diesem Zeitraum erklären könnten, wird vorerst nicht gestellt und muss weiterer Forschung vorbehalten bleiben.

KATRIN EICHLER

Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft

Benjamin Paul: Nuns and Reform Art in Early Modern Venice: The Architecture of Santi Cosma e Damiano and its Decoration from Tintoretto to Tiepolo; Farnham (GB): Ashgate Publishing Limited 2012; 314 p., 93 b/w + 9 color ill., ISBN 978-1-4094-1186-4, US \$ 124,95

The reformed Benedictine nuns of Santi Cosma e Damiano in Venice oversaw a remarkably coherent and consistent decorative program for their convent church over three centuries. From the convent's establishment in 1481 to its dissolution in 1806, they employed some of the best artists working in Venice and the Veneto: Giovanni Buonconsiglio, Palma il Giovane, Jacopo Tintoretto, Alessandro Varotari (il Padovanino), Sebastiano Ricci, Giuseppe della Porta, Gerolamo Pellegrini, Antonio Zanchi, Antonio Molinari, Sebastiano Ricci, Angelo Trevisan, Giambattista Pittoni, Giovanni Battista Crosato, Girolamo Brusaferrero, Pietro Liberi and Giambattista Tiepolo. The structures of this once prominent convent and its church are now publicly accessible since the 2008 completion of a restoration campaign begun in the 1990s. While the restored structures and affiliated publications offer new clarity about the evolution of this complex, Benjamin Paul's book does far more to resurrect Santi Cosma e Damiano as an important Venetian monument. Most of the church's decoration is dispersed, and its structure suffered irreparable damage from use as a military hospital and barracks in the nineteenth century and as a knitwear factory until 1982. Paul's new book offers a skilled historical, visual and iconographic analysis of every aspect of the church's structure and decorative program, reinterpreting it for the first time in the context of the nuns' distinctive Benedictine reform ideology. In addition, the book's thorough documentation allows Paul to correct misattributions in both past publications and recent ones celebrating the restoration work. Even more significant are Paul's contributions to the state of research on early modern religious reform identity and to a growing body of literature on nuns in early modern Italy.

Paul's precise historical reconstruction and reinterpretation of this complex in light of Benedictine reform theology is a substantial scholarly achievement. (Indeed, he seems to leave no archive unvisited, no document unconsulted, no map unstudied, and no page unturned.) In its own right, the detailed analysis of the nuns' intentional